

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern Haupttext und ein illuminirtes Modenbild; monatlich wenigstens zwei literarische Beilagen unter dem Titel: „Der Schmetteling“ und mindestens eine besondere Kupferbeilage; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. E. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt in Ofen, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Der Feldwundarzt.

(Fortsetzung.)

14.

Indessen war Colombe bereits bei dem Könige eingeführt worden. Er wußte wirklich seine Worte besser vorzubringen als von einem jungen Menschen, den ganz kürzlich die Traufe von einer alten Kammerfrau aus den Avenüen zu seiner Geliebten verjagt hatte, zu erwarten war. — Kurz, auf Zureden des Herzogs von Noailles, der unter vielen wichtigeren Beweggründen auch den anführte: daß die Herren Aerzte immer viel wissen, aber nicht immer zu helfen verstehen, nahm der König das Mittel.

Die Zwischenzeit, in der die Wirkung erwartet werden mußte, füllten die Anwesenden mit stillen Gedanken aus. Colombe, vom Scheitel bis zur Sohle ganz Neokulap, hatte nur Augen um seinen hohen Patienten zu beobachten, und als er die ersten Zeichen der Wirkung wahrnahm, traf er schnell die nöthigen Hilfsanstalten; das Uebel hob sich und der König wurde dessen entlebigt. — So trug eine einfache Ansicht und Behandlung bei einem gar nicht verwickelten Uebel den Sieg über den stolz hinschreitenden Kothurn medizinischer Dramaturgen davon.

Die Besserung Sr. Majestät erfolgte so schnell, daß er in sehr heiterer Laune begehrte, sich unverweilt seinen guten Kindern, den Franzosen, zu zeigen.

Solombe *) wurde mit allerhöchstem Lobe erfreut, erhielt sogleich ein sehr vollwichtiges Geschenk aus der Chatouille des Königs und Se. Majestät ernannte ihn zum Feldwundarzt bei Allerhöchstero Hauptquartier, mit einem Jahresgehälte von dreitausend Livres auf Lebenszeit.

In anderer Umgebung würde dieser Natursohn, dem jedesmal die Freude die Fußsohlen elektrisirte, jauchzend einen hohen Lustsprung gemacht haben, aber die Gegenwart des Königs hielt ihn in gemäßigter Bahn. In den Regeln Hofmäßiger Wohlstandigkeit war er aber so wenig bewandert, daß er die dort gebräuchlichen leisen Andeutungen zum Abtreten gar nicht verstand, eben so würde er sich unterstanden haben, ohne deutliches Geheiß sich zu entfernen. — Seine Majestät lachten herzlich. — Der biedere Marschall Noailles nahm endlich den Stülcklich-Unbeholfenen am Arm bei Seite und sagte ihm in's Ohr: „Freund, Ihr seid entlassen.“ — Mit einigen wohlgemeinten Krazfüßen, welche die heitere Stimmung des Königs noch vermehrten, entfernte sich der Beglückte.

15.

Ehe noch Solombe die Zimmer des Königs verlassen hatte, lief schon die frohe Nachricht von seiner glücklichen Kur im ganzen Hotel von Mund zu Runde. Als er nun über den Hauptgang freuzetrunken dahinslog, machten ihm Alle höflich Platz, — und es war nicht etwa Furcht vor dem Groß-Profos, daß er schnell zur Haupttreppe hinobrannte, um die stillen Gänge, die zu der Schneckenstiege führten, wieder heimlich zu durchwandern, sondern weil er im Hotel noch keinen andern Weg kannte, um zu seinem Mädchen zu kommen. Durch die Wendeltreppe stürmte er hinauf wie eine Kugel durch ein gezogenes Rohr, öffnete weit die Thüre und schritt stolz wie ein römischer Triumphator in das bekannte Zimmer, wo er, angenehm überrascht, Marthon schlafend auf der Domane liegen sah.

Mädchen! — sprach er halblaut für sich — du läßt dir gewiß nicht träumen, was ich seitdem ausgeführt habe! — Und indem er sich ihr näherte, fuhr er fort — Wie, ich wollte noch eine Minute zögern, dir unser Glück zu verkünden? — Nein! rief er überlaut und war im Begriff, mit einem Kusse sie zu wecken, als Marthon, von dem lauten Nein erschreckt, die Augen öffnete und sich schnell erhob.

*) Der Erzähler bekennt jetzt, daß er den Feldwundarzt deshalb Solombe benannt, weil dieser, wie einst der große Columbus, auch etwas gethan, was Viele nicht konnten — ein Ei auf die Spitze stellen.

»Bist du es, Colombe?« sagte sie und fuhr schwellend fort: »ich denke, heute noch alles so weit in Ordnung zu bringen, daß ich meiner Gebieterin jeden Augenblick nachfolgen kann.

»Par dieu!« schrie munter aufhüpfend Colombe. — »Und ich? — ich denke es noch heute dahin zu bringen, daß wenn der Pfarrer kein Hinderniß macht, wir morgen Hochzeit halten können. — Ja, liebe Marthon!« fuhr er mit freudeblitzenden Augen fort, indem er sie mit seinem Arme umschlang, »ich will jetzt gleich für ein anderes Quartier besorgt sein; glaubst du, daß wir vorerst mit drei Zimmern genug haben?«

»Ich glaube,« erwiderte Marthon, »daß du nun völlig ein Narr geworden bist, denn halbnarrisch stürmtest du vorhin schon von hier fort.«

Der Ton, in dem sie dieses hervorpollerte, war jedoch schon nicht mehr der ernstschwollende wie vorher. — Das Wörtchen: Hochzeit, übt einen eigenen Zauber über junge Frauenzimmer von Marthon's Stand und Alter; es entwölkte auch ihre Stirn und ihre fragender Blick hing an den glückver kündenden Augen ihres Geliebten.

Dieser muntere Schall fand das anfängliche Schwollen seines Mädchens so ergeztlich, daß er sich nicht enthalten konnte, über die große Begebenheit, die Beider Glück gemacht, vorerst hinwegzuspringen und ihr nur das nächste angenehme Resultat jenes Glückes — die Hochzeit — anzukündigen; nun aber entschleierte er vor seiner staunenden Geliebten in einer sehr gehaltvollen Geschichte-Erzählung den ganzen Hergang bei der Kur des Königs, deren glückliche Wendung nun den bunten Teppich der Freude auf seine und Marthon's Lebensbahn bis in die unabsehbarste Länge hinausbreitete.

»Und dies hast du mit dem hellen Wasser, das du in dem Arzneiglase mit hierher brachtest, bewirkt?« rief das froh: staunende Mädchen.

»Ja!« rief Colombe, ergriff schnell seinen Hut, drückte hastig einen Kuß auf Marthon's Lippen und — stürmte zum Zimmer hinaus.

Was ist das nun wieder? — rief Marthon mit unwilligem Erstaunen. — Ist er wirklich von Sinnen? — Ach, ich fürchte, es ist kein wahres Wort an dem Allen, was er mir da vorgeschwazt hat.

Mit einem Seufzer, den ihr die schmerzliche Täuschung auspreßte, setzte sie sich auf die Stomane und stützte ihr sorgenvolles Köpfchen auf ihren Arm.

Nach einer kleinen Weile trat ein Mann in Reisfeldein in's Zimmer und fragte höflich, ob sie die Kammerfrau der Frau Herzogin von Chateauroux, mit Namen Marthon, sei? — Diese war

erschrocken und konnte nur nickend antworten. — Hierauf übergab der Fremde ihr einen Brief. Sogleich erkannte Marthon die Schriftzüge und das Siegel ihrer Gebieterin, und angegriffen wie sie durch das kurz Vorgegangene war, konnte sie kaum noch die Worte: „Ach, meine verehrte Herzogin!“ hervorbringen, denn es besiel sie eine Ohnmacht. — Der Fremde verließ voll Schrecken über diesen Vorfall eilig das Zimmer.

16.

Eben war der gute alte Gentil die Schneentreppe vergnügt heraufgestiegen, um seinen jungen Freund an dem Orte aufzusuchen, wo er gewiß ihn anzutreffen glaubte, als er den schon beschriebenen Fremden mit den Zeichen von Bestürzung im Gesicht aus dem Ankleidezimmer eilen sah.

„Par dieu! was sucht ihr hier?“ fragte barsch und streng der Alte.

„Ich habe der Kammerfrau da drinnen einen Brief überbracht, sie wurde ohnmächtig und ich wollte eben Hilfe holen,“ antwortete der Fremde und setzte hinzu: „Kommt und seht selbst!“

Beide traten in's Zimmer ein; Marthon, noch in derselben Lage, machte eben eine kleine Bewegung mit der Hand; Gentil aber stößte in dem Zimmer leicht ein Niesfläschchen auf und reichte es der eben sich erholenden Marthon mit der von seinem Erstaunen stark betonten Frage: „Aber mein Kind, welcher Zufall? und wo ist denn Colombe?“

Nachdem Marthon aus dem belebenden Fläschchen einige starke Züge eingeathmet, sagte sie seufzend und abgebrochen: „Colombe — ist — ein Narr geworden!“

„Par dieu!“ schrie Gentil, „das wäre Schade, wenn sein Glück ihn des Verstandes beraubt hätte!“

„Glück?“ wiederholte Marthon mit sonderbarem Lächeln, „Träume von Glück haben seine Sinne verwirrt!“ —

Nun sah Gentil ganz deutlich, daß Marthon von einem Mißverständniß befangen sein müsse, und weil er gar nicht begreifen konnte, warum sein junger Freund nicht da war, fragte er nochmal hastig: „Wo ist denn aber Colombe?“

„Hier!“ schrie dieser und war mit drei Sprüngen vor der Domane, knieend vor seiner Geliebten, ihre Hände mit Küssen bedeckend. — Sein sonderbares Benehmen klärte sich nun auf; als nämlich Marthon jenes Arzneiglas erwähnt hatte, erinnerte der pflichttreue Colombe sich mit Blitzschnelle des leidenden Kapitäns, der

noch ohne Hilfe auf ihn warte; dies trieb ihn wie Sturmwind fort, das Versäumte schnell wieder gut zu machen. Die gute Marthon gestand gern, indem sie lächelnd die Wange ihres Geliebten streichelte, daß sie im Grunde selbst, wiewohl von ungefähr, seiner stürmischen Eile den Anstoß gegeben habe; der alte Gentil aber weinte Freudenthränen, und als Colombe nun aufstand, fiel er ihm um den Hals und sagte: »Freund! nun glaub' ich, daß du dein Glück verdienst und es so nützen wirst, wie sich's gebührt, da es in einer der köstlichsten Minuten dich deiner Pflicht nicht abwendig machen konnte! O, wie Viele würden für mehr als genug entschuldigt sich gehalten haben! Freue dich, Marthon, auf die Verbindung mit einem Manne wie dieser! — Er mußte ohne Weiteres fortstürzen, denn wenn er bedacht, überlegt, oder gar mit dir davon geredet hätte, so würde er höchst wahrscheinlich bei dir geblieben sein; aber dann wäre er weniger gut gewesen.«

Da rief Marthon freudig aus: »Ja ich freue mich!« und sank in die ausgebreiteten Arme ihres Geliebten.

(Fortsetzung folgt.)

Die englische Kolonie Singapore.

Diese verdankte ihr Dasein dem englischen Statthalter, Sir Stamford Raffles, der sie 1819 anlegte. Damals hielten sich in diesem Hafen ungefähr 150 Fischer auf. Stamford Raffles erklärte ihn für einen Freihafen und öffnete ihn allen Nationen von allen Glaubensarten und in noch nicht drei Monaten hatten sich die Einwohner von 150 auf 3000 vermehrt; im Jahre 1829 hatte Singapore 18,819 Einwohner. Es liegt am Eingange der Meerenge von Malacca und man kann daselbst in noch nicht 6 Tagen aus China anlangen. Bei einem günstigen Waeefuhn kann man in eben so viel Zeit zu Batavia, an den Küsten von Borneo und Penang sein. Die Einwohner bestehen aus Europäern, ostindischen Christen, Malayen, Armeniern, Chinesen und Eingebornen von der Küste Coromandel und aus Bengalen, aus Arabern, Javanesen, Balinesen, 502 Soldaten und 553 Sträflingen. Vorzüglich zahlreich wandern die Chinesen ein, deren Anzahl sich 1829 auf 7575 belief. Den meisten Handel treibt Singapore mit Siam, woher es Zucker, Reis, Cassaoöl, Japan- und Garrouholz, getrocknete Fische, und eine kleine Quantität Gamboge, Lak in Stangen, Elephantenähne, roher Seide und Zwiebeln erhält.

Warum heiratheten Kant und Hippel nicht?

Beide berühmte Männer hinterließen bei ihrem Tode ein beträchtliches Vermögen; ja Hippel starb sogar als ein sehr reicher Mann. Beide munterten kräftig zum Heirathen auf und beide haben doch nicht geheirathet, aber beide gaben eine und dieselbe Antwort, als man sie fragte, warum sie keine Frau genommen hätten. „Als wir heirathen konnten, waren wir nicht im Stande, eine Frau zu ernähren und als der letztere Fall eintrat, waren wir zu alt.“ Es ist ein Glück für die Menschen, daß viele nicht so bedenklich hierinnen sind, sondern sobald sie glauben, sie können durch Fleiß und Geschicklichkeit eine Frau ernähren, der Geliebten ihres Herzens die Hand reichen. Herrschte hiebei nicht manchmal etwas Keckheit, so würde ein großer Theil von beiden Geschlechtern als alte Junggesellen und alte Jungfern sterben müssen.

Napoleons Kenntniß der Pariser.

Als Bonaparte den Herzog von Enghien erschiesen ließ, entsetzte sich Paris so, daß der Thron des Gewaltherrschers zu wanken schien. Man fürchtete eine Gegenrevolution und es würde auch gewiß eine entstanden sein, hätte Bonaparte in der Oper nicht ein neues Ballet mit dem höchsten Pomp auführen lassen. Der Gegenstand desselben war „Ossian oder die Barden.“ Die Pariser haben es heute noch nicht vergessen, weil es vielleicht das prachtvollste je gesehene Schauspiel war. Die Folge davon war, daß man den Herzog von Enghien gänzlich vergaß und von nichts als von dem neuen Ballet sprach.

Ein Meerfräulein.

Der englische Courier gibt in einem Schreiben aus Poole in Dorsetshire vom 14. Januar d. Jahres folgende Erzählung von dem Erscheinen eines sogenannten Meerfräuleins, die ihm, wie er sagt, auf das Zuverlässigste verbürgt worden ist: „Am verflossenen Sonntage wollte Hr. Alexander Mackenzie in einem Boote von Wlapool übersezen, als die Schiffer Grenn = Stone = Point gegenüber eine Gestalt, die von ferne einem Manne gleich, auf dem Felsen sitzen, und mit Fischfangen beschäftigt sahen. Da es sie Wunder nahm, daß Jemand an einem Feiertage fischen sollte, so näher-

ten sie sich dem Gegenstande ihrer Neugierde, und fanden zu ihrem größten Erstaunen ein Geschöpf, das oben einem Weibe von weißer Farbe ähnlich sah, unten aber in einem dunkelblauen Fischschwanz mit Flossen ausging. Das Monstrum wahr sehr zahm, und das Schiffsvolk bemerkte an ihm keine Furcht. Es hatte sanfte Augen, und blickte manchmal nach dem Boote hin, manchmal nach den Seemöven, die über ihm in der Luft flogen.“

Ein merkwürdiger Affe.

Ein Musiklehrer zu London, Namens Built, besitzt einen Affen, welcher mit einer bewundernswürdigen Fertigkeit Fortepiano spielt. Er hat bereits ein öffentliches Konzert mit allgemeinem Beifall gegeben. Lehrer und Schüler wurden einstimmig gerufen. (Scheint eine derbe Persiflage zu sein.)

Theater in Pesth.

Das neueste Stück unseres Theater-Repertoires ist: „Die Drachenhöhle bei Nöthelstein, oder: der Hammer um Mitternacht,“ romantisches Schauspiel in 4 Akten, von Ignaz Kollmann. Schon die Worte: Drachenhöhle, Hammer und Mitternacht, lassen etwas Ungewöhnliches; romantisch Schauerhaftes, für empfindsame Seelen Hämmerndes wittern. — Und dem ist wirklich so. — Die Ingrebienzien einer steierischen Volksfage sind die Hauptfolien des Stückes; eine freulende Hand à la Rust (vidi Räuber am Kulmerberge), in der Gestalt eines Hausfreundes, um desto unbemerkter eine bemerkte Kassa rauben zu können; item ein gutmüthiges liebes volles Waisenkind, das durch zwei Akte ein Hezenkind sein muß; ein liebender junger Hammerschmied, der das amo, amas, amat immer konjugirt; gute aber dumme Eltern, die über das Heirathen und Nichtheirathen ihres Sohnes mit dem vermeintlichen Hezenkinde debattiren; ein aus Desperation Räuber und, aus Nächstenliebe zu einem schönen Kinde, zum Retter gewordener Deserteur; ein alter geheimnißvoller, plaudernder Forstmann bilden ein Personale, zu dem eine steierische Fürstin sich gefellt, welche die Macht des Aberglaubens zerstört, um der mehr als zwei und einer halben Stunde langer Prüfung zweier Liebenden ein tanzlustiges Ende zu

machen. — Nichtsdestoweniger aber verdient und fand dieses Schauspiel beifällige Aufnahme, wozu auch die wohlangebrachten Theatercoups, die effektvollen Aktchlüsse, und die neuen meisterhaften Dekorationen der Drachenhöhle und des Eisenhammers, so wie die gut exekutirten Chöre beitrugen. Auch das Zusammenspiel der darin Beschäftigten, und besonders Dem. *Wildebauer*, deren fleißiges Streben und Fortschreiten auf dem steilen Wege der Kunst bemerkbar war, fanden durch mehrmaliges Hervorrufen die wohlverdienteste Würdigung, und die Ausstattung des Ganzen bewies wieder, wie sehr die Direktion alles anwendet, um für das Vergnügen des Publikums neue Ueberraschungen zu bieten. (Ueber Dem. *Hagns* Leistungen siehe den heutigen Schmetterling.)

S.

Theater in Ofen.

Die Novitäten auf dieser Bühne scheinen jetzt etwas sparsamer als gewöhnlich zu sein; doch aber ist das Repertoire manigfaltig und bietet durch den Fleiß des Schauspielpersonals, das einige tüchtige Mitglieder zählt, vergnügte Abende. „Die Königin von sechs zehn Jahren“ wurde auch unlängst hier gegeben. Ehre dem Ehre gebührt! Ohne uns in eine Parallele gesehener Leistungen einzulassen, um auch jeden Schein der Partheilichkeit zu vermeiden, muß man gestehen, daß *Mad. Melchior*, die die Rolle der Königin gab, in ihrem Spiele sehr viele gelungene Momente aufzuweisen hatte, und besonders in die Szene, wo sie entsagt, viel Partheit zu legen wußte, und sich des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen hatte. Auch das Zusammenspiel des übrigen Personals verdient lobende Anerkennung.

E.

Modenbild. Nr. 13.

1. Wiener Anzug vom 25. März. Sammethhut mit Kustofinß geziert. Tassetkleid. — 2. Pariser Anzug vom 15. März. Atlas-hut mit Paradiesfedern geziert. Atlaskleid mit Blonden garnirt. Schärpe von Mouffetin.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 6.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

und vor

über die
n sol
nke.

n Borz
tis von
niziren
fahren
rückkom
während
er und
e Garz

ra sehr
en drei
an der
e große
aft er
wanden
n von
Berz
Spur
seiner

Preus

is zu
e ihm



Modellblatt z. Spiegel